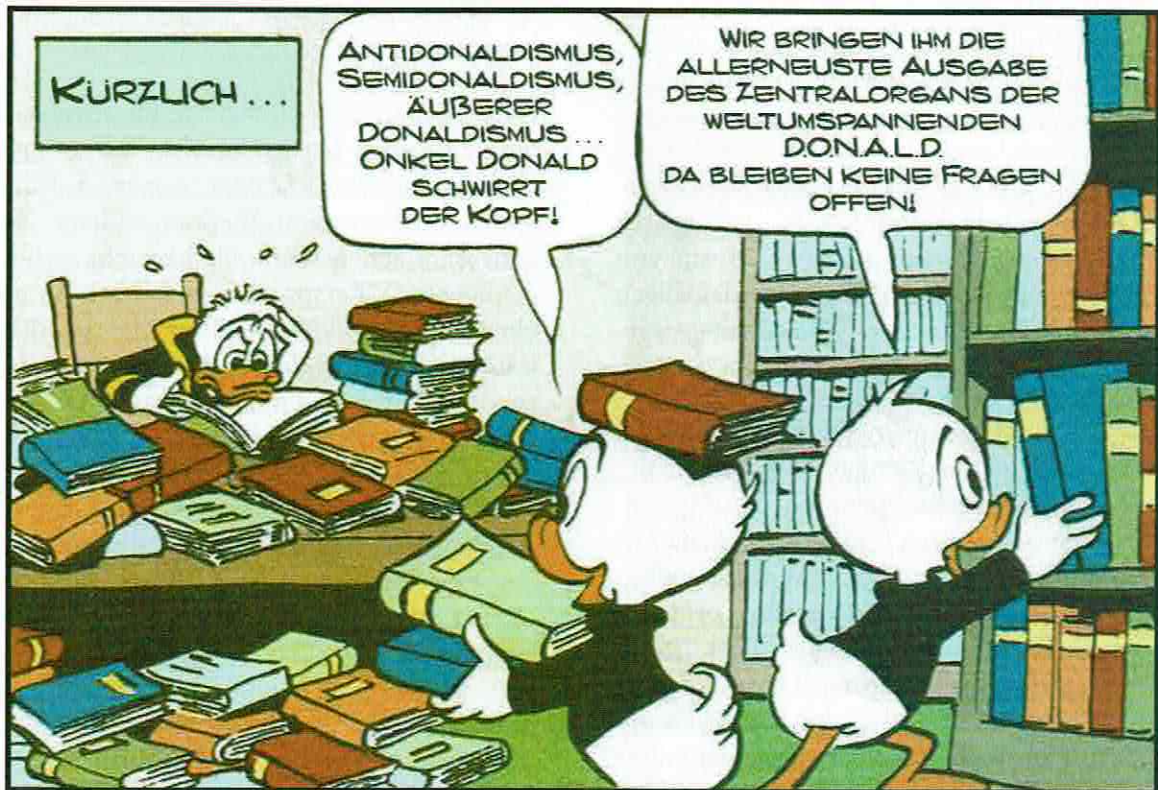


Donaldismus als Wissenschaft¹

Versuch einer Typologie, vom Standpunkt eines (wenngleich nicht dogmatischen) Barksisten

Von Jens P. Kutz M.A., MdD



Vorbemerkung: (Wissenschaftlicher) Donaldismus = Barksismus! Zack!

Vorab sei die zur Einordnung der folgenden Ausführungen unabdingbare Bemerkung angebracht, dass der Verfasser ein Anhänger des *Barksismus(-Fuchsismus)*¹ ist. Im Barksismus gilt als axiomatische „Grundlage des herrschenden Paradigmas ... das Vertrauen auf die Barksberichte in der Fuchsfassung als getreues Abbild des Entenhausener Universums ...“² Nur das Medium Carl Barks sei in der Lage, potentiell wahrheitsgemäß über Realitäten aus dem

anatidischen Universum zu berichten.³ Indes stehen im Unterschied zu den Barks-Berichten die Geschichten anderer Autoren (Zeichner/Texter) für den Barksisten *eo ipso* unter dem Generalverdacht, frei erfundene, reine Fantasieprodukte zu sein. Im Extremfall wird ein Barksist einer nicht-Barks-Geschichte allerhöchstens den Status einer apokryphen Quelle einräumen können.⁴

Während somit die Berichte von Barks *per se* einen festen Kanon umreißen, kann ein Übergang vom Status „falsch“ in „dubios“ bis zu „apokryphe Quelle“ für die Werke anderer Autoren immer nur

1 Im Folgenden wird der Term „Barksismus“ im Sinne einer Einheit von visueller Übertragung durch Carl Barks und textueller Übertragung durch Dr. Erika Fuchs verwendet; „Fuchsismus“ wird unter „Barksismus“ subsumiert.
2 PaTrick Banners, Beste Bohne oder kalter Kaffee?, in: Der Donaldist 69, 1989, S. 35-36, Zitat S. 36. – Der Korpus der Entenhausen-Berichte von Barks umfasst mehr als 6000 Seiten. Alle Berichte sind vollständig aufgelistet und mit editorischen Hinweisen angereichert in: Johnny A. Grote, Carl Barks. Werkverzeichnis der Comics, Stuttgart 1995.

3 (Divergierende) Hypothesen über die physikalischen Voraussetzungen dieser Übertragung liefern bspw. Gary Gearloose, Spezielle Temporal Theorie [sic!], in: Der Donaldist 59, 1987, S. 4-7 und paTrick Hawking, Quantenchronodynamik des stella-anatium-Universums, in: Der Donaldist 111, 2000, S. 52-61.
4 Als Zeichner von Format, die, zumindest rein literarisch-künstlerische (!) Kriterien zugrunde gelegt, an die Qualität des Barkschen Œuvres heranreichen, gelten insb. Al Taliaferro, Floyd Gottfredson, Tony Strobl, Jan Gulbransson, Romano Scarpa, Don Rosa.

nach intensiver quellenkritischer Einzelfallprüfung eingeräumt werden.

Die Frage, auf welcher Quellenbasis der Wissenschaftliche Donaldismus beruhen soll, wurde innerhalb der Wissenschaftsgemeinde heftig, bisweilen polemisch, bisweilen ätzend, diskutiert. Das Problemfeld (engerer) *Barksismus* – d.h. ausschließlich Barks-Berichte – versus (weiterer) *Donaldismus* – d.h. andere Quellen gleichwertig nebst Barks-Berichten – ging in die Annalen der D.O.N.A.L.D. als sog. „Barksismus-Streit“ ein. Dieser Streit wurde vorrangig in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren in Form von Leserbriefen und Stellungnahmen im damaligen Zentralorgan *Der Hamburger Donaldist* ausgegossen.⁵

Den Beginn der Debatte markiert exemplarisch die Wortmeldung von Reinhard Schweizer, der einen Forschungsbericht Boemund von Hunoltsteins als „reinen Quatsch“ bezeichnete, „da fast alles mit nicht-barksistischem Material belegt wurde.“⁶ Von Hunoltstein, zweifellos profiliertester Widersacher eines verengten Barksismus, hielt dagegen, „[e]inige engstirnige Leute“ bildeten sich ein, donaldistische Forschung ließe sich nur mit Werken von Barks betreiben. Dagegen müsse die „Welt von Entenhausen vielmehr als ein Universum“ angesehen werden, „das jeweils von verschiedenen Standorten aus beleuchtet wird ...“⁷ Völlig konträr zu von Hunoltstein steht Michael Machatschke mit seinem dezidierten, pointierten Barksismus: „Die Donald-Geschichten von Barks sind authentische Berichte über das tatsächliche Geschehen in Entenhausen. Nur sie können Grundlage für jede ernsthafte donaldistische Forschung sein“⁸ – hier haben wir es mit einem Barksismus in Reinform zu tun, mit einer

Aussage, die quasi als „Glaubensbekenntnis“ des Barksismus fungieren könnte. Allerdings birgt der folgende Satz in seiner abschätzig-wertenden Stoßrichtung bereits den Keim für eine gewisse Radikalisierung der Debatte in sich: „Alle Zeichner nach Barks ... schlachten das Gedankengut Barks schamlos aus und verfälschen die Wahrheit.“⁹

Eine im Vergleich zu solcher Rigorosität vermittelnde Position bezog Christian Baron kurze Zeit darauf mit seiner bedenkenswerten Einlassung zum Verhältnis von Werken anderer Zeichner zum Barkschen Werk: „Leider gibt es bei Barks genügend Widersprüche und Lücken, die sich eben nur mit Bildern anderer [Zeichner] belegen lassen ...“ Wenn den Werken anderer Zeichner schon nicht Authentizität zugestanden werden könne, so müsse man doch einige Werke zumindest als eine Art „gezeichnete Sekundärliteratur“ ansehen.^{10, 11} Schon kurz zuvor plädierte Baron für eine qualitative Auswahl bei den Quellen: Prinzipiell seien alle Quellen heranzuziehen, „[a]ber wissenschaftliche Forschung bedeutet auch: Das Richtige vom Falschen trennen zu können, d.h. auf den Donaldismus übertragen: Nur mit den Zeichnern zu beschäftigen, die ein miteinander vergleichbares ‚Universum‘ mit offensichtlicher ‚Authentizität‘ beschreiben ...“¹² Zirka zehn Jahre nach Beginn der intensiven Debatte, aus der einige exemplarische Beiträge im Vorigen zitiert wurden, griff Manfred Härtel die Thematik noch einmal auf, indem er postulierte: „Wir müssen uns ... mit *allen* Zeichnern befassen, die je Donald gezeichnet haben, um zu entscheiden, ob deren Geschichten Berichte von realen Ereignissen oder aber plumpe Fälschungen sind ...“¹³

5 Siehe die konzise Zusammenfassung der Debatte bei Bohn, Bücherdonald, S. 28-29 (insb. die dichotomische Gegenüberstellung auf S. 28). Eine chronologische Auflistung der literarischen Debattenbeiträge findet sich ebd., S. 127-129.

6 Reinhard Schweizer, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 16, 1979, S. 25.

7 Boemund von Hunoltstein, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 18, 1979, S. 22 (Hervorheb. im Orig.).

8 Michael Machatschke, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 21, 1979, S. 19-20, Zitat S. 19.

9 Machatschke, Leserbrief, S. 19. Über das Ziel hinaus schießt seine aktivistische Forderung des „Leserboykotts von Forschungsberichten auf vulgärdonaldistische Basis“, in welcher der

Leserbrief gipfelt (S. 20).

10 Christian Baron, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 22, 1980, S. 19-21, Zitat S. 20. Weiter ausgeführt wird diese Position Barons in seinem Kongressvortrag: Donaldismus = Barksismus?, in: *Der Hamburger Donaldist* 24, 1980, S. 16.

11 Einschlägiger Kandidat für eine solcherart gezeichnete Sekundärliteratur wäre sicherlich die monumentale Dagobert-Duck-Biografie Don Rosas (Onkel Dagobert. Sein Leben, seine Milliarden, Köln 2006). Siehe hierzu aber unten, wo Rosas Werk vielmehr der Status einer originären (donaldistischen) Forschungsarbeit zugesprochen wird.

12 Christian Baron, Leserbrief, in: *Der Hamburger Donaldist* 19, 1979, S. 26.

13 Manfred Härtel, Leserbrief, in: *Der Donaldist* 60,

Patrick Bahners präzisierte bezüglich der etwaigen Ausweitung der Quellenbasis auf „Geschichten anderer Zeichner“, dass „ihr Realitätsgehalt ebenso evident sein [müsse] wie der der Barks geschichten.“¹⁴ Dagegen konstatierte Hartmut Hänsel: „Ein ... Standbein unserer Wissenschaft ist das blinde Vertrauen in die Wahrfähigkeit der Barks-Fuchs'schen Berichterstattung.“¹⁵ Er sieht nicht die Zeit für einen Paradigmenwechsel hinsichtlich der Quellenwahl, wie sie von Bahners für möglich gehalten wurde, gekommen – alle früheren Ansätze eines solchen seien gescheitert –, deutet aber das Potential einer sprunghaften Weiterentwicklung der Wissenschaft an.¹⁶ Einige Jahre später versuchte Jürgen Wollina die erneut entflammte Diskussion mit theologischen Aspekten zu bereichern: Nur Barks hatte „Eingebungen“, alle Nachfolger von ihm seien „nur noch mehr oder weniger in der Lage, seine Vorgaben auszuschlachten ...“; Barks wurde von den Entenhausenern als „Medium“ auserwählt aufgrund der phänotypischen (geografischen, topografischen) Ähnlichkeiten zwischen der Welt von Barks (Burbank, Kalifornien, US-Westküste) und derjenigen Entenhausens.¹⁷

Zu einem vorläufigen Abschluss kam die Debatte Ende der 1990er Jahre mit einem Plädoyer für Barks von Gangolf Seitz und der Erwiderung hierauf. Ihm zufolge enthielten die Werke anderer Zeichner „keine unscharfen Stellen und bedürfen keiner Erklärung ... Was soll also der Donaldist [damit] anfangen?“ Es seien gerade die „Unschärfen“ und „Ungereimtheiten“ im Barkschen Werk, welche die Forschung vorantrieben; alle anderen Zeichner hätten diese Stellen ausgeschmückt und erklärend ergänzt durch die eigene Fantasie. Nur „Barks war ehrlich: er hat uns wirklich nur die Informationen übermittelt, die er selbst aus Entenhausen erhalten hat.“¹⁸ Markus von Ha-

gen wirft in seiner Entgegnung auf Seitz diesem vor, dass „Forschung, die nur aus Liebe zum Forschungsgegenstand erweckt wurde, zum Selbstzweck wird“ – und damit letztlich den hämischen, den Donaldismus der Lächerlichkeit preisgebenden Einwürfen der Antidonaldisten Vorschub leisten würde. Nach von Hagen könne eine Bevorzugung von Barks nur aus dem subjektiven „Glauben“ an die Richtigkeit (im Sinne einer „Offenbarung des wahren Entenhausens“) des einen oder anderen Berichts resultieren, der den Leser persönlich in seiner Lebenswelt berührt habe; objektive Kriterien, an denen die Zeichner gemessen werden können, gebe es nicht.¹⁹

Tatsächlich handelt es sich bei der Frage der Wertigkeit der Quellen auch in den Augen des Verfassers der vorliegenden Abhandlung um eine genuine Glaubensfrage, der nicht argumentativ beizukommen ist; es ist dies das außerwissenschaftliche Moment des Donaldismus, das wesentlich auf *Glauben* beruht.²⁰ Genau hieran krankte die sich über mehr als eine Dekade hinziehende und letztlich fruchtlose – in Bezug auf die Grundfrage, d.h. hinsichtlich der Lösung des eigentlichen Problems (ungeachtet mancherlei fruchtbarer Kollateralergebnisse) – Debatte. Bezeichnenderweise trug diese Debatte vermehrt die Züge eines Glaubenskrieges in Form eines immer persönlicher werdenden Stils, von Anfeindungen, Diffamierungen und Verleumdungen mit zunehmend verhärteten Fronten.

Eine Einigung ist hier wohl weder möglich noch nötig (!), und tatsächlich ist man dieser Grundfrage in den letzten Jahren aus gutem Grund faktisch aus dem Weg gegangen. Es herrscht, so ließe sich formulieren, eine Art von „sprachloser Ökumene“ (Hans Küng) zwischen den Standpunkten, innerhalb derer die Streitpunkte durch Nichterwähnung praktisch negiert werden.²¹ Ein

1987, S. 43-44, Zitat S. 44 (Hervorheb. im Orig.).

14 Patrick Bahners, Direpol Kurzberichte, in: Der Donaldist 61, 1987, S. 25-29, Zitat S. 26.

15 Hartmut Hänsel, Brief an Patrick Bahners, in: Der Donaldist 71, 1990, S. 16-17, Zitat S. 16.

16 Vgl. die Auswirkungen von Einsteins Relativitätstheorie auf die Physik. Einen derartigen Sprung hat der Wissenschaftliche Donaldismus indes bis heute nicht erlebt!

17 Jürgen Wollina, Die Eingebungen des Carl Barks, in: Der Donaldist 97, 1996, S. 16-19, Zitat S. 17.

18 Gangolf Seitz, Darum Barks!, in: Der Donaldist 109, 1999, S. 49-53.

19 Markus von Hagen, Die Basis donaldistischer

Forschung?, in: Der Donaldist 109, 1999, S. 53-55.

20 Vgl. hierzu auch das „Glaubensbekenntnis“ des Donaldismus um die Glaubenspfeiler „Wahrheit“, „Verpflichtung“, „Hoffnung“: [ohne Autor], in: Der Donaldist 56, 1986, S. 38.

21 Wohl eine zeittypische Tendenz in Zeiten hierzulande allseits proklamierter religiöser Toleranz und politischer Nivellierung (Verfall des „Links-Rechts“-Schemas, Beendigung des Ost-West-Konflikts etc.), wengleich die sozio-politischen Spannungen in jüngster Zeit wieder zuzunehmen scheinen. Inwiefern letzterer Trend zu einer abermaligen Verschärfung des wissenschaftlichen Diskurses auch unter Donaldisten führen wird, bleibt abzuwarten.

Blick in die Ausgaben des Zentralorgans *Der Donaldist* der vergangenen 20 Jahre zeigt im Übrigen eine faktische, stillschweigende Anerkennung des Barksismus. Forschungsarbeiten, die sich quellenkritisch auch mit anderen Autoren als Barks befassen bzw. solche von anderen Autoren verfasste Geschichten zur Untersuchung der Verhältnisse im anatidischen Universum mit heranziehen, sind in besagtem Zeitraum kaum vorzufinden.

Die vorliegende Abhandlung versteht sich demgemäß als ein Wiederanknüpfen an eine längst vergangene Diskussion, und insofern auch handelt es sich hier um einen Grundsatzartikel, der tief in eine der zentralen Kernfragen des Donaldismus selbst hineinführt. Nun genug der Vorrede – eine Typologie der intellektuellen Beschäftigung mit dem Entenhausen-Universum, die auf den Eckpunkten *Quellenbasis*, *Erkenntnisinteresse* und *Methodik* fußt und die im Wissenschaftlichen Donaldismus gipfelt, könnte wie folgt aussehen:

1. Antidonaldismus

Der Antidonaldismus ist gekennzeichnet durch völlig frei erfundene Behauptungen, durch fiktive, der reinen Fantasie entsprungene Äußerungen über das anatidische Universum. Diese entbehren nicht bloß jeder wissenschaftlichen Grundlage, sondern laufen auch allen nur halbwegs begründbaren (oder auch nur dem gesunden Menschenverstand entsprechenden) Erkenntnissen zuweilen sogar mutwillig zuwider. Für den Antidonaldisten präsentiert sich Entenhausen nur in Form scheinbar alberner Kindergeschichten; er verfügt, im schlimmsten Fall, über keinerlei Bewusstsein über die Qualitäten des Barks'schen Œuvres (nicht einmal in literarisch-künstlerischer Hinsicht).

Es dürfte sich hierbei zumeist um Schreiberlinge handeln, deren destruktives Ziel darin besteht, mittels mut- und böswillig gestreuter Falschinformationen die Welt von Entenhausen und alle, die diese wertschätzen – insbesondere, aber nicht nur: die lauterer Donaldisten – zu diskreditieren. Oder es handelt sich um Veröffentlichungen, die aus rein kommerziellen Gründen von Typen erstellt

werden, deren einziger Bezugspunkt zu Entenhausen die Tatsache ist, dass Unternehmen wie die Disney-Corporation oder andere Verlage dafür sorgen, dass ihr Kühlschrank gefüllt ist.

Notabene: Antidonaldistisch ist nicht, wer nur (noch) nicht von der realen Existenz Entenhausens überzeugt ist, die Ergebnisse der donaldistischen Forschung anzweifelt oder auch einfach schlichtweg bloß keine Comics liest. Zum Antidonaldismus gehört der „Vorsatz der Tat“ – das wissentliche und willentliche Diskreditieren, Diffamieren, Kommerzialisieren oder Infantilisieren.

So etwas gilt es entschieden zu bekämpfen und auszumerzen. Für jeden Donaldisten wird diese Aufgabe zur Gesinnungsfrage – die ansonsten durchaus wertfrei gemeinte Typologie wird an dieser Stelle zwangsläufig wertend (im Sinne einer rigiden Abwatschung!). Um kein antidonaldistisches Gedankengut zu verbreiten, weigert sich der Verfasser, mit Beispielen für diesen Unsinn aufzuwarten.²²

2. Undonaldismus

Der Undonaldist ist kein Antidonaldist – er liebt im Allgemeinen alles „rund um Disney“ oder hat zumindest ein gesteigertes – bisweilen auch nur rein professionelles – Interesse, und ist in einem höheren Stadium der Geisteswerdung durchaus von einem Bewusstsein über die künstlerische Überlegenheit des Barks'schen Werks beseelt. Er teilt aber keinesfalls den Glauben an die reale Existenz Entenhausens: Für den Undonaldisten sind die Comics nach Klaus Bohn lediglich „etwas zum Lachen“.²³ Die Erkenntnisse der Undonaldisten, so denn welche gewonnen werden, stehen ohne Bezugnahme zum Wissenschaftlichen Donaldismus, müssen den Erkenntnissen jenes freilich im Einzelfall nicht zwangsläufig widersprechen.

Die – aus donaldistischer Sicht – schlechtesten undonaldistischen Werke enthalten völlig unbegründete, freie Behauptungen, unter Verwendung obskurer oder zumindest fragwürdiger Quellen.²⁴ Das Erkenntnisinteresse besteht nicht darin, tatsächlich etwas über Entenhausen und seine Be-

22 Außer mit einem: Laut Klaus Bohn, Duck 2000, Nr. 1-4, [Selbstverlag] 1989-91, S. 67 wird die Hymne der Antidonaldisten gesungen vom Entertainer Michael Schanze, die da lautet: „Donnilt Dack, dack, dack, der ist auf Zack, Zack, zack!“ Inwiefern wir es

hierbei mit einer absichtsvollen Verhöhnung zu tun haben, muss aber offen bleiben ...

23 Bohn, Duck 2000, S. 68. „Alles aber, was ernst genommen wird, ist nicht zum Lachen.“ Ebd.

24 Denn: Quellenkritik wird nicht betrieben!

wohner zu erfahren, stattdessen wird eine Scheinrealität konstruiert, die sich durch frappierende Faktenunkenntnis auszeichnet. Auch gibt man sich keine Mühe, den Vorwurf zu entkräften, dass die „Erkenntnisse“ lediglich ausgedacht seien. Das Problembewusstsein, dass man sich im Wettbewerb mit einem Wissenschaftlichen Donaldismus befindet, ist (zumeist) nicht vorhanden.

Insofern sind diese Machwerke des Undonaldismus reine Fantasieprodukte, die in erster Linie der Unterhaltung und Zerstreung dienen oder – schlimmer, weil die Grenze zum Antidonaldismus berührend – kommerziellen oder marketing-dienlichen Zwecken verschrieben sind. Häufig handelt es sich dabei um die Produkte sog. „Disney-Fans“, wie man sie haufenweise im Internet findet.²⁵ Andere Hauptproduzenten undonaldistischer Arbeiten sind einschlägige Verlage; hier wären an erster Stelle die diversen Entenhausen-Stadtpläne anzuführen, die Ehapa verschiedentlich als Heftbeilagen publiziert hat,²⁶ in denen zwar nicht zwangsläufig völlig unsinnige Behauptungen aufgestellt werden, die aber wissenschaftlichen Ansprüchen fraglos nicht genügen.

Parallel dazu lässt sich jedoch auch ein wissenschaftlicher Zweig des Undonaldismus ausmachen, dessen qualitativ besten Werke durchaus anspruchsvoll, gut recherchiert und wissenschaftlich nicht zu beanstanden sind. Vorzugsweise beschäftigt man sich mit Barks' Gesamtkunstwerk, und zwar auf einer literaturwissenschaftlichen Ebene. Meist handelt es sich um klassische Comicforschung, die von einer Fiktionalität der „Geschichten“ ausgeht. Erkenntnisinteresse dieser Forschung ist es nicht, etwas über *Entenhausen* – seine Beschaffenheit und seine Bewohner – herauszufinden, sondern über Comics (als Literaturgattung) bzw. über Carl Barks als Zeichner/Autor. Aspekte wie: Ideologie in den Comics, pädagogische Gesichtspunkte, biographische Hintergründe, Produktionsbedingungen (ökonomisch-verlegerische Grundlagen, Distribution, Zensur etc.), Quellenforschung über Ideenfindung und Inspiration sind häufig Gegenstand der Betrachtungen. Als herausragende Vertreter

dieser Richtung sind besonders hervorzuheben Michael Barrier, der u.a. eine maßgebliche Barks-Biografie verfasst hat,²⁷ sowie Freddy Milton und Geoffrey Blum, die eine Reihe von begleitenden Aufsätzen zur englischen *The Carl Barks Library in Color* beigesteuert haben, die auch in der deutschen Barks-Library von Ehapa enthalten sind. Ebenfalls in diese Kategorie einzuordnen ist das berühmte ideologiekritische Werk *How to Read Donald Duck* von Ariel Dorfman und Armand Mattelart.²⁸

3. Vulgärdonaldismus

Im Gegensatz zur Mehrheit der Undonaldisten betrachten Vertreter, die der – freilich etwas unscharf konturierten – Richtung des Vulgärdonaldismus zugeordnet werden können, ihren Gegenstand nicht bloß als rein literarisch-künstlerisches Werk, das mit vornehmlich formalen Mitteln zu untersuchen ist (wie narrative Elemente, Strukturen, Zeichenstile). Nein, Vulgärdonaldisten widmen sich explizit der *inneren* Verfasstheit und Beschaffenheit der Entenhausener Welt.

Der Übergang von der Ebene des Undonaldismus in diejenige des Vulgärdonaldismus ist fließend. Ein qualitativer Sprung gegenüber den oben erwähnten undonaldistischen Fantasiewerken besteht aber sicherlich darin, dass es sich bei vulgärdonaldistischen Arbeiten stets um mit dem sichtbaren Bemühen um Wissenschaftlichkeit erstellte Arbeiten handelt, die in sich eine gewisse logische Konsistenz aufweisen. Und so müssen vulgärdonaldistische Erkenntnisse denjenigen des Wissenschaftlichen Donaldismus nicht zwangsläufig widersprechen – sie werfen, im Idealfall, zuweilen Erkenntnisse ab, von denen der Wissenschaftliche Donaldismus sogar profitieren kann (zum Mindesten, indem er Denkanstöße aufgreift). Dabei ist ein Problembewusstsein, wonach man sich im Wettbewerb mit einem solchermaßen Wissenschaftlichen Donaldismus befindet, zwar teilweise vorhanden, wird von den Vulgärdonaldisten aber bisweilen abschätzig qualifiziert.²⁹

25 Seit 2009 institutionalisiert im offiziellen, internationalen Disney-Fanclub „D23“ (siehe <https://d23.com/>).

26 Einige Beispiele sind aufgeführt in Jürgen Wollina, *Entenhausen* (= *Der Donaldist Sonderheft*, Nr. 55), S.11.

27 Michael Barrier, *Carl Barks. Die Biographie*,

Brockmann & Reichelt 1994.

28 Ariel Dorfman/Armand Mattelart, *How to Read Donald Duck*, New York 1975. Mit gleicher Stoßrichtung: David Kunzle, *Carl Barks – Dagobert und Donald Duck*. Welteroberung aus Entenperspektive, Frankfurt am Main 1990.

29 So bspw. Henner Löffler, *Wie Enten hausen*.

Innerhalb der Kategorie des Vulgärdonaldismus lassen sich grob – eine trennscharfe Differenzierung erscheint freilich nicht möglich – zwei Hauptrichtungen ausmachen: der Pseudodonaldismus sowie der Semidonaldismus.

Der *Pseudodonaldismus* kommt äußerlich wissenschaftlich exakt daher, kann aber bei näherer Überprüfung von zugrunde liegender Methodik und Theoriehintergrund gegenüber dem Wissenschaftlichen Donaldismus nicht standhalten („als-ob“-Donaldismus). Nehmen wir gewisse Stellen in der paradigmatischen Abhandlung von Grobian Gans,³⁰ in denen er Literatur zitiert, die frei erfunden ist („Protzhold Pimmel“).³¹ Aber im Gegensatz zum Anti- oder Undonaldismus ist es wenigstens gut erfunden und könnte zumindest, wie oben gesagt, Denkanstöße geben, welche die Forschung vorantreiben.

Das verwendete Quellspektrum spielt bei der Qualifizierung als Pseudodonaldismus an sich keine Rolle, da auch aus authentischen Quellen durch nicht-wissenschaftliche Herangehensweise keine bis wenige Erkenntnisse gewonnen werden. Trotzdem ist ein Pseudodonaldismus, der sich auf die Barks'sche Überlieferung stützt, vorzuziehen, da er zumindest potentiell einen Zweck für die Gewinnung besagter Denkanstöße oder als Ideenlieferant für die wissenschaftliche Forschung erfüllen kann. (Auf das Quellenmaterial bezogen könnte man insofern quasi zwischen einem *gehobenen* und einem *niederen* Pseudodonaldismus differenzieren.) Pseudodonaldisten nehmen ihren „Forschungs“gegenstand – die Entenhausener Welt – durchaus ernst, indem sie ihm eine gewisse innere Kohärenz zubilligen. Pseudodonaldistische

Texte können – wie das Beispiel Grobian Gans zeigt – satirisch gemeint sein, gerne auch mal augenzwinkernd, ihren Gegenstand aber nicht abwertend, und, sofern sie Bezug nehmen auf den Wissenschaftlichen Donaldismus (oder was sie dafür halten), mit einer mehr oder weniger offenen Sympathie für diesen.

Das Bewusstsein über die reale Existenz Entenhausens ist kein Ausschlusskriterium für die Qualifizierung als Pseudodonaldismus – auch jemand, der an die Existenz Entenhausens glaubt, aber pseudowissenschaftliche Pamphlete verbreitet, betreibt insofern Pseudodonaldismus. Oftmals ist die Annahme von der Realität dieser Welt im Übrigen nur „gespielt“, also vorgetäuscht zum Zweck der Aufrechterhaltung einer notwendigen Fiktion, welche die pseudo-donaldistische Forschung legitimiert und innerhalb derer die Pseudodonaldisten ihre Forschung betreiben.³²

Anders als der Pseudodonaldismus kann der *Semidonaldismus* in Sachen Methodik und Theorie den Kriterien des Wissenschaftlichen Donaldismus im Allgemeinen standhalten. Der defizitäre Punkt ist hier jedoch die Quellenbasis, auf der seine Forschung fußt.³³ Hierzu zählen vor allem Forschungsarbeiten, die ihre Quellengrundlage über die kanonischen Barks'schen Berichte hinaus erweitern – insbesondere von Vertretern des sog. Ehapismus, die auf eine gleichwertige Betrachtung aller im Ehapia-Verlag publizierter Quellen,³⁴ ohne Gewichtung auf Barks-Urheberschaft, pochen. Es sei daran erinnert, dass für den Barksisten alle nicht-Barks-Quellen ohne kritische Prüfung im Sinne eines Nachweises ihres Wahrheitsgehalts unter dem Verdacht stehen, lediglich der Fantasie

30 Grobian Gans, *Die Ducks. Psychogramm einer Sippe*, Reinbek 1972. (Siehe auch die Rezension von Martin Schottky in: *Der Hamburger Donaldist* 33, 1982, S. 33.) – Speziell Grobian Gans ließe sich auch der Sonderkategorie des „Protodonaldismus“ zuordnen, da sich der Donaldismus als Wissenschaft recht eigentlich erst nach Erscheinen seines Werks konstituiert hat (Erstauflage Grobian Gans: 1970, erste Ausgabe des *Der Hamburger Donaldist*: 1976). Insofern scheint es legitim, für das Werk von Grobian Gans aufgrund seiner forschenden Pionierleistung (für den deutschsprachigen Raum) weniger strenge Maßstäbe anzulegen.

31 Ihm zufolge ist das „angekündigte Werk Protzhold Pimmels ‚Sexus complexus‘ ... noch nicht erschienen“ (Gans, *Psychogramm*, S. 65, Anm. 39). Eine Recherche Ende 2021 durch den Verfasser dieser Abhandlung ergab, dass das Werk bis dato nirgendwo verzeichnet ist, wodurch sich die

Annahme verdichtet, dass es sich um ein reines Fantasieprodukt handelt.

32 Auch die romanhafte Welt des Sherlock Holmes, die pseudohistorische Welt von Asterix und Obelix oder die futuristische Welt des Franchises Star Trek, um nur einige verwandte Beispiele zu nennen, sind Fiktionen, die von ihren Anhängern ähnlich vulgärwissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen werden.

33 Dies ist sicherlich die strittigste Annahme dieser Abhandlung, aber wie Eingangs mit einem dezidierten „Zack!“ konstatiert, zählt der Autor sich zu den Barksisten.

34 Primär ist hier natürlich an die Reihe „Lustiges Taschenbuch“ zu denken, die dem Semidonaldisten wegen ihres mittlerweile gigantisch angewachsenen Umfangs (bis Ende 2021 erschienen 553 Bände!) quasi unerschöpfliches Fundmaterial bietet.

ihrer jeweiligen Urheber entsprungen und insofern – trotz Anwendung wissenschaftlicher Methodik – zu validen Aussagen über die Verfasstheit des realen anadidischen Universums nicht fähig zu sein.³⁵

Der Semidonaldist ist in der Regel von der realen Existenz Entenhausens überzeugt. Ist dies nicht der Fall, kann man von einer Parodie sprechen, die aber vom wissenschaftlichen Standpunkt denselben Erkenntniswert vorweisen kann, wie eine Arbeit von einem Überzeugten. Exemplarisch für eine semidonaldistische Arbeit zu nennen wäre hier der Stammbaum der Familie Duck von Ed van Schuijlenburg,³⁶ der auf akribischer Quellenauswertung des nicht-kanonischen Materials beruht.

4. Wissenschaftlicher Donaldismus

Am Schluss dieser kurzen Abhandlung erklimmen wir nun den Gipfel der intellektuellen Auseinandersetzung mit dem anadidischen Universum: den Wissenschaftlichen Donaldismus.³⁷ Vertreter des wissenschaftlichen Zweigs des Donaldismus sind bestrebt, sich dem Berichtswerk über Entenhausen mit wissenschaftlichen Methoden zu nähern. Ziel ist es, Erkenntnisse über Entenhausen und seine Bewohner auf der Grundlage der Überlieferung durch Barks(-Fuchs) zu gewinnen.

Der Wissenschaftliche Donaldismus kann die kühnsten und wagemutigsten Theorien aufstellen, aber stets methodisch einwandfrei erarbeitet, unter Berücksichtigung der einschlägigen Forschungsliteratur und unter wenigstens einem Mindestmaß an quellenkritischer Betrachtung.³⁸ Der Donaldismus ist eine „harte Wissenschaft“: „Sie ist bereit, alle Bücherweisheit zur Disposition zu stellen, und darf sich vom Schein der Vertrautheit nicht täuschen lassen, den die Entenhausener Verhältnisse erwecken.“³⁹ Wie auch Uwe Lambach konzis feststellt, sind dem Wissenschaftlichen Donaldismus „[g]enaues und umfassendes Quellenstudium, Fachwissen, scharfe Schlussfolgerungen, ein Hauch Genialität ...“ zu eigen.⁴⁰ Der Wissenschaftliche Donaldismus zeichnet sich durch eine enorme methodische Vielfalt aus, wobei die in der Frühzeit vorherrschende naturwissenschaftliche Betrachtung (Hans von Storch) sukzessive erweitert wurde um sozialwissenschaftliche, psychologische, ingenieurwissenschaftliche und viele andere Ansätze (es wurde gar versucht, das Methodeninstrumentarium auf experimentelle Ansätze zu erweitern⁴¹). Da auch Don Rosas Dabobert-Duck-Biografie als ein *gezeichneter* Forschungsbericht, in welchem die unscharfen Bereiche im Leben des Bankiers Duck akribisch (wenngleich höchst spekulativ) unter Auswertung der Barks'schen Überlieferung ausgeleuchtet werden, qualifiziert werden kann, haben wir es hier mit einem prominenten Beispiel für die Methoden-

35 Zugleich eröffnet sich mit der zugebilligten Potenzialität, den Wahrheitsgehalt von nicht-Barks-Quellen unter Beweis zu stellen, zumindest ein Ansatzpunkt für die Annäherung des Semidonaldismus an den Wissenschaftlichen Donaldismus.

36 Abgedruckt im 1984 erschienenen Ehapa-Geburtstagsspecial „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Donald!“.

37 Der Wissenschaftliche Donaldismus präsentiert sich als *eine* Manifestation des reichhaltigen Donaldismus. Als ein weiterer Zweig wäre etwa der Angewandte Donaldismus zu nennen: „Unter Angewandtem Donaldismus verstehen wir die Verwendung und persönliche Gestaltung von Bildern, Figuren und Handlungen aus dem Duck-Universum für beliebige Zwecke, die jedoch nicht in der Herstellung eines neuen Comicheftes gipfeln.“ [ohne Autor], in: Der Hamburger Donaldist 2, 1976, S. 8. Vgl. in jüngster Zeit den Aufruf zur Herstellung von Repliken Entenhausener Kunstwerke im Rahmen des 43. Kongresses der D.O.N.A.L.D.: <https://www.donald.org/uploads/images/veranstaltungen/2020/kongress/Aufruf-Entenhausener-Kunst.pdf>

38 Um nur zwei Sternstunden des Wissenschaftlichen

Donaldismus aus dem Bereich der Naturwissenschaften (Biologie), die diese Kriterien erfüllen, zu nennen, sei exemplarisch auf die aus der frühen Periode des akademischen Donaldismus stammende Theorie von Wolfgang Fehlmann zur Zahnproblematik der Ducks verwiesen (Wolfgang Fehlmann, Fehlmannsche Kapsel, in: Der Hamburger Donaldist 8/9, 1978, S. 14) sowie auf die aus der mittleren Periode stammende „Morphotel“-Theorie von paTrick Martin im Rahmen seiner größeren evolutionsbiologischen Arbeit (paTrick Darwin [= Martin], Über die Entstehung intelligenter Arten durch natürliche Zuchtwahl, in: Der Donaldist 104, 1998, S. 16-26).

39 Patrick Bahners, Entenhausen. Die ganze Wahrheit, München 2013, S. 59.

40 Uwe Lambach, Leserbrief, in: Der Donaldist 69, 1989, S. 47.

41 Vgl. etwa den Ansatz von Hartmut Hänsel, Im Reich der Sinne, in: Der Donaldist 63, 1988, S. 29: Donaldisten „konsumieren“ die Informationen aus Entenhausen bisher lediglich, aber: „Die beste Möglichkeit, Entenhausen sinnlich zu erleben und zu studieren, scheinen im Augenblick Experimente ... zu sein.“

vielfalt innerhalb der donaldistischen Forschung zu tun.⁴² Ebenso reichhaltig wie der Methoden-Werkzeugkasten – nämlich tendenziell unbegrenzt – ist die thematische Weite des Forschungsfelds, wie ein Blick auf die bisher erschienenen Forschungsveröffentlichungen zeigen.⁴³

Bereits in der Frühzeit des Wissenschaftlichen Donaldismus wurde in einem bahnbrechenden Aufsatz von Eduard Wehmeier die Dichotomie von äußerem und innerem Donaldismus entwickelt.⁴⁴

Der *äußere Donaldismus*⁴⁵ widmet sich den Entstehungsbedingungen der Berichte (Produktions- und Distributionsgrundlagen, Zeichner- und Autorenbiografieforschung etc.), d.h. allen Themenbereichen, die sich nicht aus der *inneren* Verfasstheit und Problematik der Entenhausener Welt ergeben. Der entscheidende Unterschied zur undonaldistischen literaturwissenschaftlichen Comicforschung (siehe oben) ist das Erkenntnisinteresse: Literarische Forschung wird nicht betrieben, um mehr über *Comics* herauszufinden, sondern man ist bestrebt, mehr über *Comics* zu erfahren, um mehr über das real existierende *Entenhausen* herauszufinden. Die literarische Forschung ist hier also die Basis (z.B. als Ausgangspunkt für Quellenkritik) für eine weiterführende Entenhausen-Forschung.

Widmet sich diese Entenhausen-Forschung der inneren Verfasstheit und Problematik der Entenhausener Welt, wird sie mit dem Terminus *innerer Donaldismus*⁴⁶ belegt. Erforscht wird diese Welt, ihre Beschaffenheit, Bewohner, Beziehungen und Strukturen – kurz gesagt: das ganze anatidische Universum –, wie sie in den Berichten übermittelt werden. Wir haben es hier mit der „eigentlichen Triebfeder“⁴⁷ der wissenschaftlich-donaldisti-

schen Forschung in ihrer reinsten, genuinsten Form zu tun, quasi mit dem Kristallisationskern des Donaldismus überhaupt.⁴⁸

Innerhalb der Kategorie des inneren Donaldismus lassen sich gemäß Wehmeier zwei hermeneutische Hauptstandpunkte identifizieren:

Ein Vertreter des *donaldismus archaeologicus* (*don. arch.*) versetzt sich „in die Rolle eines fiktiven Archäologen“, dessen Quellenmaterial aus den Barks-Berichten besteht, mit deren Hilfe er „die dort geschilderte Gesellschaftsformation in allen Einzelheiten“ zu rekonstruieren versucht.⁴⁹ Es handelt sich sozusagen um einen positivistischen Ansatz: Der Forscher nimmt das, was bildnerisch und textlich in den Quellen vorzufinden ist, als Gegeben und versucht auf dieser Basis, Erklärungsmodelle für das Vorgefundene zu entwickeln. In seiner zugespitzten Form attestiert ein Vertreter des *don. arch.* den übermittelten Informationen eine fotorealistische Treue, als wären sie authentische Bildzeugnisse aus einer anderen Welt.

Ein Vertreter des *donaldismus litteraricus* (*don. litt.*) dagegen betrachtet „die Gesamtheit“ der Barks-Berichte „als ein gigantisches literarisches Werk“ und macht sich nun daran, diesem Werk „mit literaturwissenschaftlichen Methoden gerecht zu werden“.⁵⁰ Er nähert sich der Entenhausener Welt unter Berücksichtigung der literarischen Kunstform – eben des Mediums „Comic“ –, auf der die Überlieferung aus dieser Welt beruht, deren gattungsspezifische Charakteristika und Restriktionen bei der Beurteilung von Wahrheitsgehalt und Aussagewert stets in Rechnung zu stellen sind. Die Forschung (hier eher ein Interpretieren statt Rekonstruieren) widmet sich typischerweise den Charaktereigenschaften der handelnden Perso-

42 Bereits Jahrzehnte vor Rosa zur selben Thematik übrigens: Jack L. Chalker, *An Informal Biography of Scrooge McDuck*, Baltimore 1974. Es ist dies ein Frühwerk donaldistischer Forschung aus dem US-amerikanischen Raum, wohingegen sich die allermeisten Arbeiten aus dieser Region eher der (undonaldistischen) Comicforschung zuordnen lassen.

43 Für den deutschsprachigen Raum seit 1976 überwiegend publiziert im Zentralorgan der D.O.N.A.L.D., der Zeitschrift *Der Donaldist* (bis 1985: *Der Hamburger Donaldist*).

44 Eduard Wehmeier, Die Entität des inneren Donaldismus, in: *Der Hamburger Donaldist* 3, 1977, S. 4-6. Anders jedoch als Wehmeier verstehe ich

diese „Entitäten“ rein Barksistisch – Wehmeier dagegen bezieht sein Modell auf „die Gesamtheit der Donald-Duck-Geschichten“ bzw. „sämtlich[e] Donald-Duck-Geschichten ..., die es gibt“ (S. 5) – und modifiziere und erweitere sie stellenweise leicht.

45 Auch: Literarischer Donaldismus.

46 Auch: Historischer Donaldismus.

47 Wehmeier, Entität, S. 5.

48 In Abgrenzung vom anderen, hier nicht interessierenden Zweig des inneren Donaldismus, dem Angewandten Donaldismus. Siehe oben Anm. 38.

49 Wehmeier, Entität, S. 5.

50 Wehmeier, Entität, S. 5.

nen sowie ihrer Motivation, der Herausarbeitung epischer Schwerpunkte nebst ihren inneren Notwendigkeiten, der systematisierenden Strukturierung des Entenhausen-Universums etc. – eben typisch literatur-wissenschaftliche Kategorien.⁵¹

Axiomatischer Grundsatz des Wissenschaftlichen Donaldismus, egal welcher Ausprägung, ist die implizite Prämisse, dass Entenhausen existiert! Mit anderen Worten: Basis aller donaldistischen Erkenntnistheorie ist, die von Carl Barks visuell und von Erika Fuchs textlich überlieferten „Geschichten“ (Comics)⁵² als Berichtswerk über eine reale, uns fremde und doch verwandte Welt anzuerkennen.⁵³ Dieser Ansatz schließt freilich eine textkritische Analyse der Berichte nicht aus, insbesondere vor dem Hintergrund unterschiedlicher Versionen der Überlieferung (beispielsweise in der *Micky Maus* und den *Tollsten Geschichten von Donald Duck*) sowie verlagsseitiger redaktioneller Eingriffe (durch Ehapä).⁵⁴

Letzterer Einwand, die Authentizität des Quellenmaterials betreffend, verweist auf einen grös-

seren wissenschaftstheoretischen Diskursstrang innerhalb des Wissenschaftlichen Donaldismus. Während etwa Manfred Härtel es apodiktisch als das „Grundprinzip des Donaldismus“ formuliert, dass „alle von ... Barks überlieferten Berichte als wahr anzusehen“ seien,⁵⁵ mahnen verschiedene Autoren die Notwendigkeit einer quellenkritischen Herangehensweise an die Barks'schen Berichte an: Auch die Berichterstattung des Carl Barks sei nicht frei von Verfälschungen und Irrtümern, wie etwa Eingriffen der (Selbst-)Zensur, wie auch immer geartete Beeinträchtigungen des Informationsflusses aus dem anatidischen Universum oder Ungenauigkeiten und Schludrigkeiten beim Abfassen der Berichte etc.⁵⁶ Das Thema Quellenkritik wird ebenso adressiert in der von Uwe Lambach auf-geworfenen wichtigen Frage, ob „[a]lle von Barks gezeichneten Geschichten ... authentisch“ seien oder „[n]ur die Teile einer Geschichte ..., die Barks unbeeinflusst [von anderen Zeichnerkollegen im Verlag, die Ideen liefern, oder auch von seinen Verlagsvorgesetzten, die Geschichten anordnen konnten] gestaltet

51 Um ein plakatives Beispiel für beide Richtungen anzuführen: Während der *don. arch.* zu einem Panel, das Zähne im grimmig verzogenen Schnabel des Herrn Donald Duck zeigt, die Frage stellen würde: „Wo kommen die Zähne des Herrn Duck her?“, würde der *don. litt.*, auf das gleiche Panel bezogen, fragen: „Warum ist Herr Duck wütend?“

52 Inwieweit die Quellenbasis jenseits der Comics auf von Barks hinterlassene Titelbilder, Skizzen, unveröffentlichte Panels, Ölgemälde (und darüber hinaus etwa auf Kommentare, Interviews, Briefe etc.) zu erweitern wäre, bleibt eine bedenkenswerte, noch nicht abschließend beantwortete Frage. Einen in diesem Zusammenhang interessanten Vorschlag zur Erweiterung des Quellenbestands speziell auf von Barks angefertigte Ölgemälde und Titelbilder liefert Karsten Bracker, *Der starre Blick an die Wand. Gemälde und Titelbilder als Beitrag zur Duck-Forschung?*, in: *Der Donaldist* 147, 2014, S. 20-31. Insbesondere die Ölgemälde würden mehr wissenschaftlich auszuwertenden Detailreichtum bieten, als die detailärmeren Comicbilder; ein Vergleich zwischen beiden ergibt, dass es sich bei den Details in den Berichten nur um Symbole handeln könne, „es sich also um *keine* genaue Darstellung der Realität handelt [sic!] kann und man von einer besseren Übertragung der Fakten an das Medium Barks bezüglich der Gemälde auszugehen ist [sic!]“ (S. 24, Hervorheb. im Orig.). Es biete sich das Potential, neue Erkenntnisse als Ergänzung zu den Berichten zu gewinnen (exemplifiziert etwa am Beispiel der Ahnenforschung über die Familie Duck aufgrund der auf dem Gemälde *Dubious Doings at Dismal Downs* dargestellten Grabsteine auf dem

Friedhof der Duckenburg, S. 31). Zugleich bestünden aber auch „Risiken bezüglich der Authentizität“, wie Bracker einräumt, da es sich mitunter um Auftragswerke, die nach den Wünschen der Auftraggeber ausgeführt wurden (und die eben nicht durch „Eingebungen“ entstanden sind), handelt (S. 31). Hier bietet sich ein weites Feld für akribische Quellenkritik, die auch dringend angemahnt ist. Brackers Beitrag kann als erster genuiner und origineller Vorschlag für einen neuen wissenschaftlichen Ansatz die Quellenbasis betreffend seit den großen Debatten der donaldistischen Frühzeit angesehen werden. Er blieb leider bis heute folgenlos.

53 Ob diese Welt in der (irdischen) Vergangenheit, Zukunft, in einem Paralleluniversum oder gar in einer anderen Dimension zu verorten ist, ist freilich andauernder Gegenstand der Forschung. Vgl. dazu die Übersicht unter <https://www.jpkut.de/stell-anatium.html>

54 Siehe dazu Klaus Bohn, *Zu den Prinzipien einer Duck-Biographie*, in: *Der Donaldist* 66, 1988, S. 38. (Die dort angesprochene spezielle Problematik der bisher noch nicht ins Deutsche übersetzten Barks-Quellen stellt sich so freilich heutzutage nicht mehr.)

55 Härtel, *Leserbrief*, S. 43.

56 Da eine der Voraussetzungen für eine valide Quellenkritik die Analyse der Entstehungsbedingungen der Berichte ist, hat im Übrigen die (undonaldistische) Comicforschung (siehe oben) als eine Art von Hilfswissenschaft auch für den Wissenschaftlichen Donaldismus ihre absolute Berechtigung.

hat.⁵⁷ Wäre hier zuvorderst zu denken an offensichtliche Fälle wie Geschichten mit Barney Bear oder Benny Burro, müsste die Quellenkritik in letzter Konsequenz und Redlichkeit weiter gehen und auf *jede* von Barks gestaltete Geschichte angewandt werden. In diesem Sinne weist Patrick Bahners in einer Rezension der Duck-Biographie von Klaus Bohn⁵⁸ – der sich vielleicht am dezidiertesten von allen Autoren gegen den Wahrheitsanspruch der Barksschen Quellen wandte⁵⁹ – darauf hin, dass „[d]er Quellenwert der Barksberichte und auch der Fuchsübersetzungen ... zur Diskussion“⁶⁰ stünden. Bahners konstatiert anlässlich der Destruktion des Paradigmas der absoluten Gläubigkeit an die Wahrheit der Barksschen Quellen (als quasi-naturwissenschaftliche Basisdaten) den Übergang von der „unkritischen Phase“ des Wissenschaftlichen Donaldismus in die „kritische Phase“, wobei es nach Bahners noch nicht auszumachen ist, ob als Ergebnis des kritischen Blicks auf die Barks'schen Quellen nicht das Paradigma der vorkritischen Phase wieder rekonstru-

iert werde: „Wenn sich etwa kein Kanon der Quellenkritik erarbeiten lässt, mit dem innerhalb des Barks'schen Corpus zwischen glaubwürdigen und unglaubwürdigen Nachrichten unterschieden werden kann, ist eine Rückkehr zur Annahme foto-realistischer Treue der Barksberichte und sozusagen tonbandrealistischer Treue der Fuchsfassungen denkbar.“⁶¹ Tatsächlich ist es fraglich, inwiefern dieser 1989 konstatierte beginnende Paradigmenwechsel in der Folgezeit – bis heute – in der donaldistischen Forschung seinen Niederschlag gefunden hat. Redlich und lauter forschende Donaldisten sollten aber nach wie vor bestrebt sein, dieser vor über dreißig Jahren formulierten (quellen-)„kritischen“ Auffassung Rechnung zu tragen.⁶² Der Autor der vorliegenden Abhandlung schließt sich insofern explizit dieser Auffassung an; sie soll *undogmatischer Barksismus* genannt werden.⁶³

57 Uwe Lambach, Leserbrief, in: Der Donaldist 77, 1991, S. 54-55, Zitat S. 55.

58 Bohn, Duck 2000.

59 Klaus Bohn, Barks und die geschichtliche Wahrheit, in: Der Donaldist 68, 1989, S. 24-27 wirft Barks eine absichtlich verzerrte Überlieferung vor, die er am Beispiel der Berichterstattung über Herrn Donald Duck nachzuweisen versucht. Er nennt das Barkssche Gesamtwerk einen „Wust an Diffamierung und Bösartigkeit“ (S. 24); Barks habe „in seiner tendenziösen Berichterstattung eine Geschichtsverfälschung betrieben, wie sie ärger nicht sein konnte.“ (S. 26) Konsequenter attestiert Bohn dem Barksismus, eine „esoterische Geheimlehre“ (S. 27) zu sein. Demgegenüber reklamiert er eine „neue Sichtweise“ in Abgrenzung vom Barksismus derjenigen Ausprägung, wie er in der akademischen Frühzeit des Donaldismus insb. von Hans von Storch geprägt wurde, aber auch heute weit verbreitet ist: Bohn wendet sich dezidiert dagegen, dass „die Berichte so eindeutig seien, daß man sie in der wissenschaftlichen Analyse wie naturwissenschaftliche Grundtatsachen behandeln könnte.“ (S. 27) Etwas weniger scharfe Einwände formuliert er in Bohn, Prinzipien, S. 39: „Neben durchaus realistischen Berichten finden sich märchenhafte Episoden, Abenteuer geschichten, Gleichnisse, mythologische Ausschmückungen, Reiseberichte, Tagebuchaufzeichnungen, Fabeln, Legenden, Parabeln und Filmscripts.“

60 Bahners, Beste Bohne, S. 35.

61 Bahners, Beste Bohne, S. 25.

62 Ein vielversprechender, die Quellenkritik betreffender Ansatz aus jüngerer Zeit stammt von Christian Wessely, Authentische Überlieferung. Mögliche Kriterien für die Beendigung eines

generationenlangen Gelehrtenstreits, in: Der Donaldist 150, 2016, S. 65-69, der sich der „Frage von authentischen Überlieferungen“ (S. 66) widmet. Ausgestattet mit dem Begriffsinstrumentarium des Theologen ist Wessely bestrebt, aufzuzeigen, „welchen produktiven Beitrag meine Fachdisziplin zum Wohle unseres gemeinsamen Anliegens leisten kann“ (S. 65): Die Exegese als Teildisziplin der Theologie könne „die Klassifizierung der Quellen gut und konsistent argumentieren“ (S. 67). Diese kritische Quellenklassifizierung in die Kategorien *kanonisch*, *deuterokanonisch* und *apokryph* könne nach Wessely formal gut auf die Traditionsgrundlage des Donaldismus angewandt werden, denn neben Berichten, die nachweislich von Barks stammen, gibt es auch Überlieferungen, „bei denen er fremde Storyvorschläge übernommen hat; solche, bei denen er selbst die Story entworfen, aber nicht ausgezeichnet hat und jene, bei denen er nur noch Ideen lieferte. Fuchs wiederum hat bekanntermaßen Mehrfachüberlieferungen geschaffen, die in sich nicht immer widerspruchsfrei sind“ (S. 66). Er schlägt zudem als zusätzliche Kategorie *illustrativ* vor für diejenigen Werke, die weder von Barks noch von Fuchs sind, aber eine künstlerisch-qualitative Nähe zu ihnen aufweisen und aus denen sich ein didaktischer Nutzen zur Verdeutlichung von Erkenntnissen, die aus den kanonischen, deuterokanonischen oder apokryphen Quellen gewonnen wurden, ziehen lassen (womit die oben, Anm. 36, schon anvisierte Annäherung von Semidonaldismus und Wissenschaftlichem Donaldismus vorangetrieben werden könnte).

63 Eine Argumentation für Barks, aber gegen diesbezüglichen Dogmatismus, findet sich auch bei Baron, Donaldismus, S. 16.